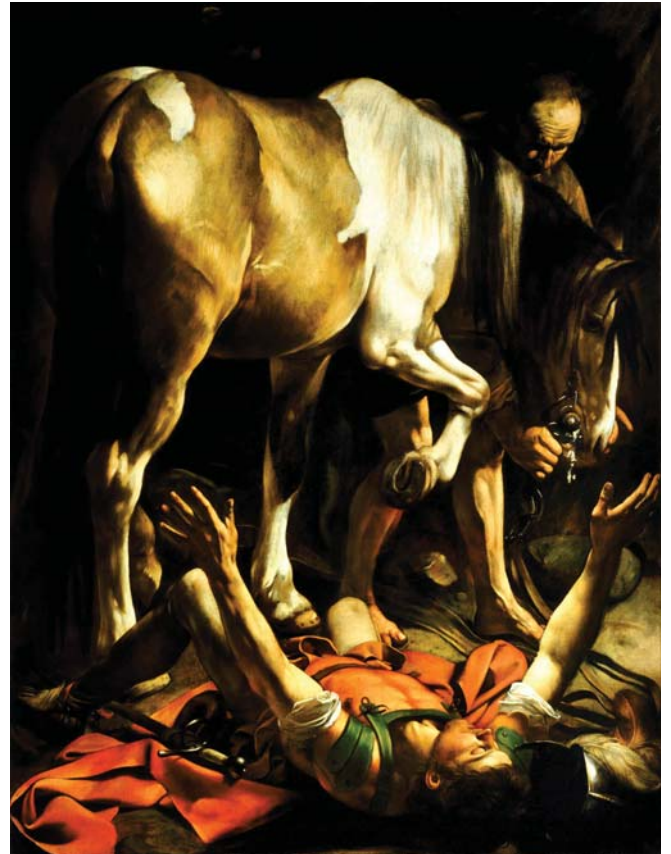


Apostelgeschichte 1.0 - Teil 8

Schubumkehr

Die Indienstnahme des Paulus



Eine unliebsame Erinnerung

Es war wohl Mitte der 90er Jahre, als ich wieder einmal von meinem Urlaubsort - einem Stift im Westen Österreichs - nach Hause fuhr. Mir gegenüber saßen im Zugabteil zwei junge Damen. Wir kamen ins Gespräch, und es stellte sich heraus, dass die beiden ebenfalls Theologinnen waren. Schnell waren wir in einer zunächst angeregten Diskussion, doch bald bemerkte ich, dass sie aus dem, nach meiner damaligen Sicht, liberalen Eck kamen. Ich selber war eher konservativ und traditionell getaktet - und so prallten bald unsere Ansichten aufeinander. Im Laufe des Gesprächs wurden wir immer lauter und unduldsamer, und unser Streitgespräch übertönte bald alle anderen Geräusche im offenen Wagon. Alle Leute mussten uns wohl gehört haben. Heute erinnere ich mich nur noch ungerne an diese Situation, denn so oder so haben wir sicherlich nicht das beste Zeugnis für unseren Glauben abgelegt. Aber was hat mich und

Apostelgeschichte 9, 1-8

Saulus wütete noch immer mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohepriester und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des Weges Jesu, Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul,

Saul, warum verfolgst du mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst! Die Männer aber, die mit ihm unterwegs waren, standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. Saulus erhob sich vom Boden. Obwohl seine Augen offen waren, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus hinein.

die beiden Damen so aufgebracht? Warum konnten wir nicht ruhig und sachlich unsere Standpunkte erörtern? Wahrscheinlich hätte ich mit jedem Atheisten oder sogenannten „Heiden“ ein entspanntes Gespräch führen und ihm die Grundlagen meiner Überzeugungen darlegen können. Wieso gelang das nicht bei diesen

beiden Damen, die doch eigentlich zu meinen Glaubensgeschwistern gehört haben? Wir sind wohl in eine typische Falle der Religion getappt: Am meisten regen den religiösen Menschen nicht jene auf, die man für ungläubig hält (und die eventuell noch zu „evangelisieren“ sind), sondern jene aus den eigenen Reihen, von denen man

meint, sie seien vom rechten Glauben abgefallen. Anders als in den Naturwissenschaften, wo strittige Fragen durch Experimente und Beweise entschieden werden können, stehen in den religiösen Konflikten oft Glaubenssätze gegen Glaubenssätze. In der Diskussion bleibt dann oft nur die Unduldsamkeit, mit der die eigenen Standpunkte vertreten werden.

Bruchlinien

So war es ja auch immer in der Geschichte der Religionen. Die heftigsten Auseinandersetzungen und Kämpfe fanden und finden nicht zwischen den unterschiedlichen Religionen statt. Meist sind die innerreligiösen Konflikte jene, die am brutalsten und blutigsten geführt werden. Nach der Reformation kämpften Katholiken gegen Protestanten und umgekehrt (das haben wir heute Gott sei Dank hinter uns). In der Welt des Islam kämpfen bis auf den heutigen Tag Sunniten gegen Schiiten und umgekehrt - und zur Zeit, als die frühen Christen sich zu einer neuen Gemeinschaft formten, standen verschiedene jüdische Gruppen in oft sehr unfreundlichen Auseinandersetzungen. Im Rahmen solch einer Auseinandersetzung erlitt Stephanus den Märtyrertod. Denn als nach Pfingsten die Apostel Jesus als Messias verkündet und sich eine immer größere Menge an Leuten der neuen Gruppe angeschlossen habt, nannte man sie noch lange nicht „Christen“. Die Anhänger des „Neuen Weges“ galten als eine weitere jüdische Gruppierung neben vielen anderen, die es damals gab. Da waren die Sadduzäer, die Essener, es gab Zeloten und die uns gut bekannten Pharisäer. Stephanus wurde nicht von Heiden oder Ungläubigen getötet, sondern von Glaubensbrüdern, die ihn für einen Abgefallenen gehalten haben. Unter diesen wird ein Name genannt, der später für die Kirche von großer Bedeutung werden wird: ein junger Mann, der Saulus hieß (Apg 7, 58).

Der Eiferer für Gott

Am 25. Jänner feiert die Kirche das Fest „Pauli Bekehrung“. Auch wenn nicht jeder diesen Termin kennt, so ist doch bis weit über die Kirche hinaus der Spruch bekannt, dass jemand vom „Saulus zum Paulus“ wird. Dieses Geschehen wurde zum Inbegriff einer Kehrtwende um 180 Grad. Doch ist es überhaupt richtig, in diesem Falle von einer „Bekehrung“ zu reden? Wohl nur in einem gewissen Sinne. Denn Paulus war ja ein tiefgläubiger Jude von Anfang an. Er selber beschreibt seine Herkunft und seinen Werdegang und streicht dabei seinen Glaubenseifer heraus, mit dem er immer für Gott und das Gesetz eingetreten ist. Er war einer jener Juden, die in der Diaspora aufgewachsen waren, und zählte sich selber zur Gruppe der Pharisäer. Als Schüler des berühmten Rabbiners Gamaliel wurde er selbst zum Thoragelehrten und war ein profunder Kenner der Heiligen Schriften und des Mosaischen Gesetzes. Aber gerade deshalb konnte er zunächst die Botschaft der Jünger dieses Jesus von Nazaret nicht akzeptieren, ja sie versetzte ihn sogar in Rage. Denn für gläubige Juden ist es bis auf den heutigen Tag unvorstellbar, dass der Messias sterben könnte. Ein Mensch, der am Pfahl hingerichtet wird, galt also auch für Paulus als von Gott verflucht. Wie kann ein von Gott Verfluchter der von vielen herbeigesehnte Messias sein? Das ist grotesk, das ist absurd. Wer so etwas verkündet, lästert Gott und schändet Israels Religion! Saulus wütete gegen die Christen, weil er meinte, den heiligen Weg Israels verteidigen und schützen zu müssen. Saulus war nicht böse, er war ein Eiferer für Gott - und das ist er sein Leben lang geblieben. Auch hat Paulus niemals seine jüdische Religion verlassen - er hat bloß begonnen, nach seinem Erlebnis vor Damaskus den Heilsweg Israels in einem neuen Licht zu sehen, und er hat verstanden, dass in Jesus Christus wirklich die Erfüllung aller Verheißungen zu finden ist.

Das Wunder der Schubumkehr

„Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt“ (Mk 10, 25), so hat es Jesus einst gesagt. Es gibt aber nicht nur materielle Reichtümer, die den Weg ins Gottesreich behindern können, sondern auch solche geistiger, ja religiöser Art. Das Hindernis für Saulus, die Botschaft der Jesus-Jünger zu akzeptieren, lag in seiner religiösen Bildung. Er gehörte zunächst zu jenen Weisen und Klugen, denen die Geheimnisse des Reiches verborgen bleiben (vgl. Mt 11, 25), gerade weil er meinte, das Gesetz und die Heiligen Schriften genau zu kennen. Sein religiöses Wissen und seine theologische Bildung hatte zu einer falschen Selbstsicherheit geführt. Er hatte einen tiefen Glauben - doch der war gespeist aus Büchern und ruhte auf Sätzen, die er übernommen hatte. Noch war er jener Wahrheit nicht begegnet, die nicht in Dogmen gegossen und in Büchern konserviert werden kann. Er musste erst erfahren, dass das Leben nicht in Sätzen und Gesetzen zu finden ist, er musste buchstäblich aus seiner Bahn geworfen werden, um auf einen, nein „den“ neuen Weg zu gelangen.

„Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ - Die Erfahrung, dass Jesus lebt und dass er spricht, ließ Saulus buchstäblich zu Boden gehen. „Wer bist du, Herr?“ „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ - Saulus, der „Schriftgelehrte“, wird in den Dialog gerufen. Diese Erfahrung bewirkt schließlich die Schubumkehr des Saulus, dessen römischer Name immer Paulus war. Gott lebt und ruft in die lebendige Beziehung. Saulus/Paulus bleibt das, was er war: ein Eiferer für Gott. Aber nun wird er in Dienst genommen vom Gott des Lebens, der jedem Menschen seine Freundschaft schenken will. Er begreift: Nicht mehr das Gesetz soll das Leben prägen, sondern die „Gnade“, jene Liebe Gottes, die immer neuen Anfang macht. P. Clemens